

A. MOTTART, *La Collégiale Ste. Gertrude de Nivelles*. 88 Seiten in 8^o mit 59 Abbildungen. Nivelles, Les Archers, 1954.

Die Baugeschichte der leider im letzten Krieg durch den Brand vom 14. 5. 1940 schwer beschädigten Klosterkirche St. Gertrud in Nivelles, einer der bedeutendsten romanischen Kirchen Belgiens, hat durch die bei den Wiederherstellungsarbeiten unternommenen Grabungen und Untersuchungen neue gesicherte Grundlagen erhalten, die in dem vorliegenden Band in ausgezeichneter, klar umrissener Form dargelegt sind. Das im 7. Jahrhundert gegründete Kloster besaß drei Kirchen, die wohl zunächst aus Holz errichtet waren, aber wohl bald durch Steinbauten ersetzt wurden. Auf dem Boden der heutigen Kirche erhob sich am Ende des 7. Jahrhunderts ein schlichter, rechteckiger Bau, der dem heiligen Petrus geweiht war und dem im Osten eine Grabkapelle für die 659 gestorbene erste Äbtissin, die später heiliggesprochene Gertrud, angefügt wurde. An die Stelle dieser sehr einfachen Anlage trat im 9. Jahrhundert eine größere dreischiffige Kirche mit einem Atrium im Westen und einer Apsis im Osten, deren Innenwand drei halbrunde Nischen aufwies. Dieser Bau wurde im 10. Jahrhundert über das Atrium erweitert und erhielt im Westen ein stattliches Westwerk, das für den Kult der heiligen Gertrud bestimmt wurde: es handelte sich also um die Vereinigung zweier Kirchen, wie dies ähnlich für Centula schon in früherer Zeit (gegen 800) überliefert ist. Nachdem ein Brand das Bauwerk z. T. zerstört hatte, wurde im 11. Jahrhundert ein großer Neubau unternommen, der 1046 geweiht wurde und zunächst das alte Westwerk beibehielt. Dieses wurde im 12. Jahrhundert erneuert und bedeutend vergrößert. Der Bau aus ottonischer Zeit blieb im wesentlichen erhalten, die Seitenschiffe erhielten im 15. und 16. Jahrhundert spätgotische Gewölbe, das Mittelschiff wurde im 17. Jahrhundert eingewölbt, im 18. Jahrhundert kam die barocke Dekoration hinzu. Nach den neueren Feststellungen soll der östliche Altarraum ursprünglich ein Tonnengewölbe gehabt haben, das aber nicht lange standhielt, zunächst durch eine Flachdecke und später durch andere Gewölbe ersetzt wurde. Besonders bemerkenswert sind die Beobachtungen, wie sie auch schon von R. Lemaire veröffentlicht sind, über den ursprünglichen Aufbau des im 17. Jahrhundert veränderten spätromanischen Westwerks: es hatte eine Apsis mit einem inneren Umgang vor den Fenstern und im dritten Stock eine ähnliche, ziemlich weiträumige Saalanlage wie die Servatiuskirche in Maestricht, der man im frühen 19. Jahrhundert ohne Begründung den Namen „Kaisersaal“ gab. Mottart hält diesen Raum mit Recht für das Archiv und die Schatzkammer des Klosters, wo vielleicht auch Gerichtssitzungen stattfanden. Der gewaltige Westbau ist, wie urkundlich feststeht, 1185 vollendet gewesen.

Ernst Gall

GÜNTER BANDMANN, *Die Werdener Abteikirche (1256—1275)*. Studie zum Ausgang der staufischen Baukunst am Niederrhein. (Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Kunstgeschichte, Heft 1.) Bonn, Rudolf Habelt Verlag, 1953. 96 S. mit 22 Taf.

Die Verhältnisse nach dem zweiten Weltkrieg haben ergeben, daß man an die Monographie eines Bauwerks fast selbstverständlich die Forderung nach Boden- und Mauerwerkuntersuchungen stellt. Diese Forderung erfüllt die vorliegende Dissertation nicht. Es wäre aber unbillig, sie hier zu erheben, da die Untersuchung bereits 1942 abgeschlos-